

3. Der Mensch im Flutlicht (Teil III) eine optische Studie über die Aura

Einige optische Experimente, eingebettet in einen religiös-philosophischen Kontext



1

"Die Erschaffung Adams" ist ein Teil des Freskos im Gewölbe der Sixtinischen Kapelle in der Vatikanstadt. Es wurde von Michelangelo um 1511 gemalt.

Es soll eine Darstellung des biblischen Textes sein, in dem Gott sagt, dass er den Menschen nach seinem Bild und Gleichnis aus der Erde schuf und ihn dann mit seinem Atem und seiner Lebenskraft zum Leben erweckte. (Genesis, 1;27 und 2:7).



2

Eine Reise zu fernen Horizonten



3



4

21. Juli 1969, 2.56 Uhr:

"Houston, hier Tranquility Base, der Adler ist gelandet". Fasziniert und mit dem Blick auf die historische erste Mondfahrt hatte sich kaum jemand Gedanken darüber gemacht, was bei einem Blick zurück zu sehen sein würde. Als wir das taten, sahen wir diese unglaublich schöne blaue Murmel vor dem pechschwarzen Hintergrund des unendlichen Universums: unsere gute alte vertraute Erde.



5



6

24. April 1990:

Das Hubble -Teleskop wurde in Betrieb genommen und erforscht seitdem zusammen mit unseren größten Teleskopen den Weltraum bis in seine entferntesten Winkel. Wir reisen 14 Milliarden Lichtjahre zurück in die Vergangenheit und finden Beweise für den "Urknall", die Geburt des Universums. Unglaublich, wie weit die Wissenschaft fortgeschritten ist.

Und der Weg zu uns selbst...?

Und der Mensch selbst? Können wir auch - im wahrsten Sinne des Wortes - den Menschen, uns selbst, ins Spotlight stellen? Sind wir schon zufrieden mit dem, was wir über uns als Menschen entdeckt haben? Oder haben wir noch große Lücken in unserer Selbsterkenntnis? Einige würden behaupten, dass Letzteres der Fall sein könnte, insbesondere wenn es um unsere bisher unbewussten und unterbewussten Seelentiefen geht.

Zu allen Zeiten und in vielen nicht-westlichen Kulturen hört man Zeugnisse von Menschen, die behaupten, dass wir nicht nur einen biologischen Körper haben, sondern dass wir auch über eine Gesamtheit feinstofflicher Körper, die so genannte "Aura", verfügen. Diese soll sich in einer Reihe von zunehmend verdünnten Schichten rund um den biologischen Körper befinden.

Für diejenigen, die über ein ausreichendes und angemessenes Sehvermögen verfügen, können unsere unterbewussten und unbewussten Seelen außerdem in dieser Aura gelesen werden. Ja, für die wenigen Menschen, die eine solche Gabe haben, wären wir mit all unseren Lebenserfahrungen und Charaktereigenschaften wie ein offenes Buch, so dass ihr Wissen über uns viel umfassender sein könnte als das, was wir über uns selbst zu wissen glauben.

Das Konzept der "dünnen, feinen oder subtilen Materie" mag aus wissenschaftlicher Sicht schon vor langer Zeit aufgegeben worden sein, aber der Glaube an ihre Existenz lebt - versteckt oder nicht - im Okkultismus aller Art und in dynamisch konzipierten Religionen weiter. Solche Religionen betonen die paranormale Kraft, die angeblich von ihnen ausgeht. Der lateinische Begriff "occultus" bedeutet übrigens "verborgen".

Feiner Staub im Lauf der Geschichte

Selbst in der zeitgenössischen westlichen Philosophie wird das Thema kaum diskutiert. Und doch war es eines der wichtigsten Themen bei den Begründern unserer Philosophie, den antiken griechischen Denkern. Eine Reihe von Vorsokratikern - die Philosophen vor Sokrates - beschäftigten sich mit der Frage, aus welcher "Urmaterie" die gesamte Wirklichkeit besteht. Thales sagte zum Beispiel, dass es dem Wasser ähnlich ist, weil es wie Wasser flüssig und formbar ist. Anaximander lehrte, dass es keine Form hat, aber alle Formen annehmen kann. Anaximenes behauptete, es sei luftig, wie Atem, wie ein Nebel, wie der Wind. Für Herakleitos schließlich war der Urgrund von allem so beweglich wie das Feuer.

Wie in fast allen Religionen ist auch im Christentum der Gedanke an eine feine, subtile Substanz nie weit entfernt. So lesen wir in Lukas 9,28f., dass Jesus mit einigen Aposteln auf den Berg Thabor ging, um zu beten, und dass er dort seine Aura zeigte. Sein Gesicht wurde dadurch strahlend hell und seine Kleidung blendend weiß. Hier verweisen wir zum Beispiel auf viele Heilige, die oft mit einem Heiligenschein auf dem Kopf abgebildet sind.

Offensichtlich kann dieses feine Material auch aktiv genutzt werden - der dynamische Aspekt. In Lukas 8,43 fragt Jesus, wer ihn berührt habe, denn er habe eine Kraft gespürt, die von ihm ausgegangen sei. Dann stellt sich heraus, dass eine Frau, die seit Jahren an Blutungen litt, den Saum seines Gewandes hinter seinem Rücken festgehalten hatte. Sie glaubte, dass auch das Gewand Jesu an seiner besonderen Lebenskraft teilhatte und dass sie, wenn sie sein Gewand berühren könnte, ihrerseits ebenfalls an dieser hohen Lebensenergie teilhaben würde. Im Evangeliums Text heißt es weiter, dass die Frau dadurch tatsächlich geheilt wurde. In Lukas 6,19 berichtet der Evangelist, dass sogar eine ganze Menschenmenge Jesus anfassen wollte, weil von ihm eine Kraft ausging, die sie alle heilte.

Beachten Sie, dass dies eine Kombination aus Glauben und Macht ist. Beides ist notwendig. Immanuel Kant, die Hauptfigur der modernen europäischen Aufklärung, sagte einmal: "Ohne Begriffe ist das Sehen blind, und ohne Sehen sind die Begriffe leer". Wenn Sie nicht wissen, worauf Sie achten müssen, entgeht Ihnen das vielleicht, und wenn Sie es zwar wissen, aber einfach nicht danach suchen, entgeht es Ihnen auch. Oder wir könnten sie mit einer Sprachregel vergleichen: Ohne Regel sind die Anwendungen "blind", und mit nur Anwendungen ist die Regel "leer". In Anlehnung an Kant könnte man sagen: Ohne Kraft ist der Glaube leer, ohne Ergebnis, und ohne Glauben ist die Kraft blind. Denn die Frau glaubte, dass diese Kraft in ihre Aura eindringen könnte. Ohne Glauben gibt es auch eine gewisse Kraft, aber die aktive Mitarbeit, der Glaube der Frau, stärkt den Heilungsprozess und ist dabei sogar entscheidend. Die Fluktuation ist in der Tat abhängig von den Ideen und Entscheidungen der

Menschen. Dies geht aus Mk 6,5 hervor, wo es heißt, dass Jesus wegen des Unglaubens der Menschen in seiner Stadt keine Wunder tun konnte.

Diejenigen, die mit der Geschichte von Abischag von Schunem und König David, wie sie im ersten Buch der Könige beschrieben wird, vertraut sind, wissen, dass auch hier eine Machtübergabe stattfindet. Der alte König litt unter Energiemangel und konnte daher seine Verwaltungsaufgaben kaum noch bewältigen. Deshalb durfte er sich mit der kraftvollen subtilen Ausstrahlung der schönen Abishag aufladen. Ihre Schönheit ist hier nicht trügerisch, sondern das äußere Zeichen ihrer mächtigen und wohlthätigen Aura. In der Schrift wird sogar erwähnt, dass er mit ihr schlief, sie aber nicht "kannte". Etwas, das in der biblischen Sprache bedeutet, dass er keinen Geschlechtsverkehr mit ihr hatte. Der König erholte sich und konnte seine Verwaltungsaufgaben wieder aufnehmen.

Die Schönheit von Abishag ist wie ein Segen für König David. Aber weibliche Schönheit kann offenbar auch trügerisch sein. Der Begriff "Lorelei" beispielsweise stammt aus der Mythologie und setzt sich aus dem deutschen Wort "Lure", einer Elfe, einem subtilen Wesen, und dem Wort "Lei", das "Fels" bedeutet, zusammen. Es handelt sich also um eine Elfe, die in der Nähe eines Felsens lebt. Denken Sie an den 232 Meter hohen Felsen am rechten Rheinufer bei Sankt Goarshausen in Deutschland. Der Fluss ist sehr schmal und tief und hat eine gefährliche Strömung, die schon viele Bootsfahrer überrascht hat. Der Volksglaube besagt, dass sich auf dem Felsen eine Elfe befindet, deren verführerische Schönheit die Seeleute ablenkt und sie dazu bringt, mit ihren Schiffen auf die Klippen zu fahren. Ihre Schönheit blendet und führt zum Tod. Das ist das Thema. Es ist ein bisschen wie mit den Sirenen aus Homers Odyssee.

Hellseher verweisen uns zum Beispiel auf bestimmte "Schönheiten" in der Mode- und Filmwelt und auf eine Reihe von ganz oder teilweise "entblätternen" Fotomodellen auf den Titelseiten von Pornomagazinen. Von solchen Frauen wird manchmal gesagt, dass sie "lorelei" sind. Sie schaffen es auf subtile Art und Weise, dass sich andere durch ihre trügerische Verführung in sie "verlieben". Wenn man sich ihnen jedoch öffnet, nehmen sie einem die Lebenskraft. Die Tragödie besteht darin, dass der Diebstahl von Lebenskraft in der Regel ein unbewusster oder unterbewusster Prozess bleibt, sowohl für den "Vamp" - man beachte die Wortwahl für ihren Vampirismus - als auch für ihr(e) Opfer.

Auch in der Natur gilt der Feinstoff als wesentliches und lebenswichtiges Bindeglied. G. Hodson, *Les fées* (7), (Feen) erzählt zum Beispiel von seiner Begegnung mit einer Elfe in der Nähe eines Wasserfalls. Er beschreibt, wie diese Kreatur den "Magnetismus" des Sonnenlichts und des fließenden Wassers aufnimmt, ihn umwandelt und dann in einem schillernden Licht- und Farbenblitz an die Pflanzenwelt um sie herum abgibt. Diese Energieaufnahme, -umwandlung und -abgabe erweist sich immer wieder als ein grundlegendes Element in allem, was in der Natur lebt und wächst. Sobald diese okkulte, energetische Basis in der Natur beispielsweise durch die vielen Formen der Umweltverschmutzung beeinträchtigt wird, steht der Mensch laut Hodson - und damit ist er bei weitem nicht allein - vor einer immensen Schwierigkeit. Es fehlt ein notwendiges Bindeglied. Das subtile, okkulte Fundament ist dann beschädigt, manchmal sogar völlig zerstört. In ähnlicher Weise ist die Verschmutzung von Flussgewässern für viele nicht-westliche Kulturen nicht nur ein biologisches, sondern auch ein religiöses Problem.

Schauen wir uns ein anderes, eher seltenes Zeugnis einer subtilen Kraft an. Die Seherin E. Haich, *Inwijding* (8) (Initiation), bat beispielsweise ihren Mann, an etwas sehr Intensives zu denken, und sie würde versuchen, diesen Gedanken zu finden. Aber sie erzählt, dass etwas ganz

anderes und etwas ganz Unerwartetes passiert ist. Sie "fühlte" und "sah", wie ein Bündel von Myriaden winziger Partikel aus seiner Magengegend zu fließen begann, ein Bündel, von dem sie spürte, dass es sie zum Fenster "drängte" und sie "zwang", den Vorhang anzuheben. Als sie dies getan hatte, verschwand der Strom und sie fühlte sich wieder entspannt. Ihr Mann bestätigte hinterher, dass er dies alles sehr konzentriert dachte und wollte.

Dieses Experiment scheint recht harmlos zu sein. Man fragt sich jedoch, welche Folgen eine solche magische Mentalität hat, wenn ein Mitmensch von einer leidenschaftlichen Liebe oder von einem rachsüchtigen und hartnäckigen Hass getroffen wird. "Eine Frau fragte sich: "Bin ich eine Hexe?", denn jedes Mal, wenn ich jemandem aus tiefster Seele einen Unfall wünsche, passiert es. Oder: "Ich räche mich! Ich übe Rache, indem ich mich wahnsinnig auf die betreffende Person konzentriere. Ich stelle mir vor (wohlgemerkt: ich stelle mir vor), was ich mit ihnen mache, zum Beispiel bei einem Unfall, einem unglücklichen Sturz oder ähnlichem. Ich habe dieses imaginäre, aber wahnsinnig willensstarke Ereignis ständig vor Augen. Bis es tatsächlich passiert. Hexe Petra (9), ein Punk-Star, der sagt, sie sei böse, wurde von der deutschen Monatszeitschrift *Cosmopolitan* interviewt.

Andererseits bezeugt der Seher und Theosoph Ch. Leadbeater (10), dass eine Mutter, die all ihre Kräfte mobilisierte, um ihrem sterbenden Kind beizustehen, eine Art Schutzengel im Feinstaub erschuf. G. Graichen, *De nieuwe heksen* (Die neue Hexen) (11), schreibt: "Wir zaubern die ganze Zeit, jeden Tag, alle. Aber die meisten Menschen sind sich dessen nicht bewusst. Es gibt große Zauberer in der Politik, im Wirtschaftsleben, in der Industrie, sogar in der Wissenschaft, aber sie wissen es nicht. Und wenn man es ihnen sagen würde, würden sie es als absurd und lächerlich zurückweisen.

Diese feine Substanz kann offenbar nicht nur weitergegeben werden, wie bei der besorgten Mutter oder bei Jesus und der Frau, die an Blutungen litt, sondern sie kann, wie bereits bei der Lorelei erwähnt, auch von anderen genommen werden. Das behaupten die so genannten "Sensiblen", die sagen, sie stünden unfreiwillig unter dem Einfluss derer, die man - abgemildert - als "Schlürfen" bezeichnen kann. Das sind Menschen, die bewusst oder unbewusst Energie von ihren Mitmenschen stehlen. Sensible Menschen berichten, dass es ihnen jedes Mal, wenn sie einem solchen "Schlürfen" zu nahe kommen, so vorkommt, als würde ihre gesamte Energie, ihre gesamte Lebenskraft aus ihnen herausgesaugt werden. In ihrer Vorstellung sehen sie z.B. einen Strom, einen Nebel aus Myriaden von kleinen leuchtenden Punkten, der von ihnen - aber auch von anderen - aufgenommen wird und zum "Schlürfen" geht. Lässt sich ein längerer Kontakt nicht vermeiden, können sich solche Sensibelchen danach völlig leer und erschöpft fühlen, was oft von einem Fieberanfall gefolgt wird. Obwohl dieser feinstoffliche Prozess für die Außenwelt in der Regel kaum oder gar nicht erkennbar ist, behaupten einige, dass das Endergebnis äußerst einschneidend sein kann und bei Überschreitung bestimmter Grenzen sogar zu einer allgemeinen Schwächung, Krankheit und schließlich sogar zum Tod führen kann.

Die Tatsache, dass ein solcher Diebstahl der Energie des Nächsten auch unbewusst geschehen kann, ist nicht weiter tragisch. Eine gut etablierte Linie der religiösen Philosophie besagt, dass die Zeit zwischen Geburt und Tod des Menschen nur ein Teil eines viel größeren Ganzen ist. Die Seele kann, bevor sie in einem Körper inkarniert, bereits eine ganze Evolution durchlaufen haben, im Guten wie im Schlechten. Man spricht dann von dem "okkulten" oder "verborgenen Status" einer Person, der sie "leicht" und angenehm oder "schwer" und ungewöhnlich anstrengend fühlen lässt. Auch hier würde der "Schlürfen" ernten, was er in ferner Vergangenheit gesät hat: eine negative, dunkle Aura.

In dieser Sichtweise kann ein Mensch, der auf den ersten Blick viel Gutes tut, seinen Nächsten auf kaum merkliche Weise mit viel Bösem belasten und ihm so quasi unmerklich viel von seiner Lebenskraft, seinem Glück und seiner Gesundheit rauben. Dies kann sich dann allmählich beim Opfer, aber auch bei denjenigen, die durch Arbeit, Familie oder Freunde mit ihm in Kontakt stehen, in weitreichender Erschöpfung, Rückschlägen, Krankheit und Fehleinschätzungen aller Art niederschlagen. Solche "Schlürfen" strahlen buchstäblich das Böse um sich herum aus.

Diejenigen, die dies als Opfer spüren, versuchen vielleicht, solche Situationen so weit wie möglich zu vermeiden, während andere vielleicht passiv leiden.

"Ich bin, wo mein Herz ist", schrieb der mittelalterliche Augustinermönch Thomas a Kempis in seinem Werk "Über die Nachfolge Christi". Wer sich zu Lebzeiten unwissentlich, zu sehr und zu sorglos solchen Verleumdern öffnet und sich zu sehr mit deren Vorstellungen identifiziert, bleibt als Opfer schwerer Illusionen auch nach dem Tod mit ihnen verbunden. Diese Opfer, so behaupten Insider, würden sich dann nur schwer oder gar nicht von diesem negativen Einfluss befreien können. Etwas, das auch sehr tragisch ist.

Die Bibel warnt wiederholt vor möglichen negativen Kräften und den irreführenden, nicht ungefährlichen Versuchungen, die von einer solchen Person ausgehen können. Das Alte Testament (Sprüche 30:15) spricht von dem "aluka", dem Blutsauger oder "Vampir". Die Heilige Schrift lenkt die Aufmerksamkeit auf das, was sie "Unterscheidung der Geister" nennt: "Glaubt nicht jeder Eingebung, nicht jedem Grundsatz der Eingebung, sondern prüft sie". Wir verweisen zum Beispiel auf Matthäus 7: 15/20, wo der Evangelist von einer der Grundvoraussetzungen der Logik spricht, die Jesus empfiehlt: "An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen". Über solche "Schlürfen" sagt Psalm 53:5: "Wissen sie es nicht, die Bösen? Sie fressen mein Volk auf, das ist das Brot, das sie essen".

Der Begriff "Brot" steht hier für die Lebenskraft und den Lebensatem Gottes, für sein "Bild und Gleichnis", das er jedem einzelnen Menschen bei seiner Schöpfung gibt. Wer seinen Mitmenschen diesen Lebensatem stiehlt, begeht nach der Bibel einen unverzeihlichen Fehler. Vor allem junge Menschen, die noch vor unverdorbener Lebenskraft strotzen, würden es vorziehen, Zielscheibe solcher Schlürfer zu sein. Der Psalm fährt fort: "Aber siehe, sie werden vor Entsetzen niedergeschlagen werden und den Grund nicht erkennen. Wie bereits oben erwähnt, verortet die Bibel dieses Übel "im Herzen und in den Nieren", was sich nicht nur auf das bewusste Leben (das Herz), sondern auch auf die unbewussten und unterbewussten Seelentiefen (die Nieren) des Menschen bezieht. Es mag Sie überraschen, aber Fehler können tatsächlich nicht nur bewusst, sondern viel mehr unbewusst begangen werden.

Isaias (Jesaja 6; 10) beklagte schon zu seiner Zeit, dass die Augen vieler Menschen blind und ihre Herzen versteinert sind. Dies ist nach Ansicht des Propheten der Grund dafür, dass sie die Unterscheidung zwischen Gut und Böse, zwischen dem, was heilig und tabu ist, und dem, was nicht heilig ist, nicht immer richtig empfinden und daher zu falschen Einschätzungen und vielen falschen Werturteilen kommen. Der unvoreingenommene und ungetrübte intuitive Blick - die Augen, die nicht geblendet sind, und das Herz, das nicht verhärtet ist - wird die andere Seite der Realität zumindest teilweise viel besser wahrnehmen und interpretieren können. Weil sie vor solchen Situationen viel besser warnen kann als eine allzu profane Argumentation, bleibt sie auch entscheidend.

In der oben erwähnten Vision über den okkulten Status wäre das Gegenteil der Fall. Jemand, der ein Verbrechen begeht, kann in einer früheren Entwicklung eine außergewöhnlich gute Aura erworben haben, die immer noch eine starke Wirkung hat. Denken Sie z.B. an den "guten" Mörder, der zusammen mit Christus gekreuzigt wurde (Lukas, 23; 43), oder an die Apostelgeschichte 9,1 ff, wo erzählt wird, was einem gewissen Saulus, der die Christen verfolgte und misshandelte, auf seinem Weg nach Damaskus widerfuhr. Plötzlich fiel er durch einen unerklärlichen Blitz vom Pferd und hörte eine Stimme, die sagte: "Saul, Saul, warum verfolgst du mich?" Wir kennen ihn als den späteren Apostel Paulus.

Der Bibel zufolge haben manche Menschen dann offenbar eine bemerkenswert starke und gute Ausstrahlung. So lesen wir in Exodus 34, 29-30, dass die Israeliten es nicht wagten, sich Mose zu nähern, weil sein Gesicht leuchtete, nachdem er auf einem Berg in der Wüste Sinai mit Gott gesprochen hatte. In einer unvergleichlich bescheideneren Version behaupten einige Sensitive, dass sie während des Gebets - das auch ein Kontakt mit Gott ist - manchmal spüren, wie sich ihr Kronen Chakra öffnet und sie ein Kribbeln in den Handflächen spüren. Auch dies soll durch ein Einströmen von feinstofflicher Energie verursacht werden.

Viele Zeitgenossen waren sehr skeptisch gegenüber der Ansicht, dass die Existenz dünner Materie letztlich eine entscheidende Rolle im Leben spielt und dass sie die Grundlage paranormaler und religiöser Kräfte ist. In der Tat spürt nicht jeder solche Energien, und die Unterscheidung zwischen einer imaginativen subjektiven "inneren" Imagination einerseits und einer "fernen" Imagination andererseits, einer objektiven Realität, die sich in Bildern aufdrängt und so die Wirklichkeit offenbart, - womit wir im Bereich der Apokalyptik angelangt sind - wäre nicht immer klar. Eine ungenaue Unterscheidung zwischen beiden könnte nur allzu leicht zu zahlreichen Fehlinterpretationen führen. Als Beispiel seien hier nur die zahlreichen Missbräuche während der Inquisition Mitte des Jahrhunderts genannt.

Die Bibel, 1. Könige 22, veranschaulicht diesen Mangel an Unterscheidbarkeit mit dem Zeugnis von vierhundert "Sehern", die vorhersagen, dass ihr Herrscher in einem bevorstehenden Krieg siegen wird. Doch der Prophet Mikeas verhöhnt den Monarchen und ruft aus: "Jahwe hat allen euren Propheten einen Geist der Lüge in den Mund gelegt, denn er hat beschlossen, euch zu vernichten". Der König zog trotzdem in die Schlacht, verlor und starb in der Schlacht. Nach dieser biblischen Geschichte gab es im Israel jener Zeit unter vierhundert "Sehern" nur einen, der die richtige Intuition hatte und wahrhaftig "sah". Und wer heute behauptet, auf diesem Gebiet zu Hause zu sein, kommt schnell zu dem Schluss, dass auch in unserer Zeit die Missbräuche viel zahlreicher sind als der richtige Gebrauch.

Darüber hinaus gibt es auch Grade der sensitiven und hellichtigen Wahrnehmung. Der Bibel zufolge "sah" Mose Jahwe auf dem Berg in der Wüste "von Angesicht zu Angesicht". Daher auch sein Seufzer in Num. 11:29, wo er sich wünschte, dass jeder eine richtige Hellsehen hätte, dann wäre diese andere Seite der Realität für jeden gleichermaßen klar. Dennoch sagen Experten, dass im Prinzip jeder Mensch, zumindest in geringem Maße, eine gewisse Sensibilität hat und sie entwickeln kann. Sie manifestiert sich unter anderem in richtig empfundenen Intuitionen und in der "Stimme" des Gewissens. Diese Stimme kann jedoch bewusst unterdrückt oder unbewusst verdrängt werden: Wir argumentieren dann weg, was sie uns sagt, "es darf nicht wahr sein" oder etwas in uns "will nicht wissen".

Es bleibt jedoch die Tatsache, dass die griechische Zivilisation und das Christentum, die beiden Säulen unserer westlichen Kultur, den Impulsen und subtilen Heilkräften

Aufmerksamkeit schenken. Ganz zu schweigen von vielen nicht-westlichen Kulturen, in denen auch heute noch eine gewisse Sensibilität eher die Regel als die Ausnahme ist.

Abschließend wollen wir den großen deutschen Dichter Wolfgang von Goethe (12) zitieren, der sagt, dass von Menschen eine subtile Heilkraft ausgehen kann. In diesem Zusammenhang spricht er von "Magnetismus". Die Weitergabe dieser Kraft wird dann als "Magnetisierung" bezeichnet. Goethe schreibt: "Der Magnetismus ist eine Kraft, die universell wirkt. Jeder Mensch besitzt sie, auch wenn es individuelle Unterschiede gibt. Die magnetische Kraft erstreckt sich auf Menschen, Tiere und Pflanzen. Ja, der Mensch weiß nicht, was er ist, was er besitzt und wozu er fähig ist. Deshalb ist er so unglücklich, so machtlos und so unfähig".

Wir haben die Bemerkung in diesem Absatz selbst hinzugefügt. Es mag klar sein, dass Sie nicht besser dran wären, wenn ein "Schlürfen" Sie magnetisieren würde. Er oder sie würde mehr von Ihrer Lebenskraft nehmen als geben.

Obwohl dieser Glaube und solche Praktiken in unserer Kultur ein eher verstecktes Dasein führen, hat unsere Zeit neben ihren Gegnern auch ihre Verfechter und Praktiker.

Eine Vielzahl von Materietypen

Man spricht in diesem Zusammenhang von einem Glauben an einen "hylischen Pluralismus". *Hulè* ist der griechische Begriff für "Materie", und "Pluralismus" bedeutet "eine Vielzahl". Der Begriff "hylischen Pluralismus" bedeutet daher "eine Vielzahl von Arten von Materie". Abgesehen von der Substanz der Physik, die jeder erkennen kann, gibt es nach dieser Auffassung andere, schwächere Formen von Substanz und Materialität. Wie bereits erwähnt, wäre die Feinstofflichkeit auch die Grundlage für das Paranormale, das Okkulte und sogar für eine dynamisch konzipierte Religion (13). Es heißt, dass sie eine etwas versteckte, aber entscheidende Rolle im Leben eines jeden Menschen spielt und seine geistige Entwicklung, Gesundheit und sein Glück beeinflusst. Sensitive behaupten, diese feine Substanz wahrnehmen zu können. Hellseher berichten, dass sie ihn auch "sehen", zum Beispiel als feinen Faden aus unzähligen Teilchen. Wer darüber hinaus diese dünne Materie kontrollieren, "manipulieren" und "transformieren" kann, um zum Beispiel Lebens- und Gesundheitsprobleme zu lösen, wäre in dieser Vision ein Weißmagier oder eine Zauberin. Wer wie Hexe Petra die Macht der Gedanken nutzt, um zu schaden, ist ein Schwarzmagier oder eine Schwarzmagierin.

In den Evangelien werden zweiunddreißig Wunder erwähnt - was die Beherrschung feinstofflicher Energien voraussetzt -, darunter Heilungen, Teufelsaustreibungen und einige Auferweckungen von Toten. Einige philosophische Denkschulen bestreiten jedoch ihre Authentizität und reduzieren diese Texte und ihren Inhalt auf eine literarische Gattung. Andere wiederum argumentieren, dass man weitergehen und zu dem Schluss kommen müsse, dass selbst Texte, die von der Existenz Gottes handeln, lediglich eine literarische Gattung sind, die nicht wörtlich genommen werden kann, und dass selbst dann Gott ebenso unwirklich und machtlos ist. Aber dann werde die Religion im Wesentlichen auf Folklore, Psychologie und Soziologie reduziert, und ihre hohe, vertikale Dimension und ihre subtilen Kräfte würden ignoriert.

Schaut man in ältere Berichte von Missionaren und Forschungsreisenden, die sich noch in die damals noch unberührten nicht-westlichen Kulturen einfühlen konnten, so stößt man bald auf etliche Zeugnisse magischer Kräfte aller Art. Wir verweisen auf die Arbeiten des französischen Missionars H. Trilles, der bei den Pygmäen in Zentralafrika lebte. Oder denken

wir an die Französin Alexandra David-Neel, die jahrelang in Tibet lebte, an den italienischen Forscher Atillio Gatti, der zu Beginn des letzten Jahrhunderts die Stämme südlich des Äquators jahrelang ausgiebig studierte und sogar viele Häuptlinge persönlich kannte, oder lesen wir das Tagebuch des Deutschen Albert Schweitzer, dem ersten und eine Zeit lang einzigen Arzt in ganz Lambaréné, Gabun. Auch die Reiseberichte von E.R. Huc, der zwischen 1844 und 1846 in Tibet und China unterwegs war (), erscheinen uns Westlern unglaublich. An anderer Stelle () sind wir auf einige ihrer Erfahrungen und die vieler anderer ausführlicher eingegangen. Wir wollen sie hier nur erwähnen.

Eine verborgene Realität?

Der Leidener Professor J.J.Poortman (1896/1970), *Ochêma, geschiedenis en zin van het hylisch pluralisme* (Ochêma, Geschichte und Bedeutung des hylischen Pluralismus), (16), erörtert sehr gründlich den Begriff der Materie in verschiedenen Kulturen auf der ganzen Welt. Der griechische Begriff "ochêma" bedeutet "feinstoffliches Vehikel" und bezieht sich auf unsere Aura. Er schreibt, dass neben der groben Materie der so genannten "harten Wissenschaft" auch andere, dünnere Formen von Materie und Materialität möglich sind. Auch er stellt fest, dass ein solcher Glaube an eine multiple Materialität allen vergangenen und gegenwärtigen nicht-westlichen Kulturen gemeinsam ist. Dennoch, so beklagt er, wurde und wird dieses Thema in unserer Kultur und unserer Lebensphilosophie immer wieder ignoriert, obwohl es oft genug Gründe gibt, den Glauben an diesen hylischen Pluralismus zu erwähnen. G.R.S. Mead (1863/1933), *The subtle body in western tradition* (Der feinstoffliche Körper in der westlichen Tradition), (17), schreibt, dass der Glaube an die Existenz einer feinen Substanz "eine der ältesten Überzeugungen der Menschheit" ist. ("one of the oldest persuasions of mankind" is.).

Unsere westliche Kultur kannte und kennt eine Reihe prominenter Denker und Bewegungen, die mit dem Thema der "subtilen Materie" kaum vertraut waren oder sind. Nach dem Apostel Paulus (1. Korinther 15) besteht der Mensch jedoch aus einem biologischen Körper, einer feinstofflichen Seele und einem feinstofflichen Geist. Auch die Kirchenväter Origins und Tertullian hielten an dieser Dreifaltigkeit fest. Im vierten Jahrhundert, mit Augustinus, begannen die beiden Begriffe "Geist" und "Seele" austauschbar verwendet zu werden, als ob sie Synonyme wären. So lehrte achthundert Jahre später der große scholastische Denker Thomas von Aquin, dass Engel körperlose, reine Geister sind. Für René Descartes war der Mensch wie eine Maschine, die von einer Art körperlosem Engel belebt wird. Immanuel Kant behauptete ferner, dass paranormale Phänomene, die sich in der Regel auf subtile Weise manifestieren würden, für den Menschen schlichtweg unerkennbar seien. In jüngerer Zeit definiert der Mechelner Katechismus (Mechelen; Belgien) von 1964 den Menschen als ein mit Vernunft begabtes Geschöpf, das aus einer unsterblichen Seele und einem sterblichen Körper besteht. Während das Konzil von Konstantinopel im Jahr 381 noch von einer (feinen) Auferstehung der Toten sprach, spricht dieser Katechismus in den "Zwölf Glaubensartikeln" von der "Auferstehung des Fleisches".

Bei der Verwendung dieses Katechismus ist folgendes zu beachten: Der Katechet, der sich vor sechzig Jahren weigerte, dieses Büchlein in seinem Unterricht an einer christlichen Schule zu verwenden, wurde zur Rechenschaft gezogen. Und der Katechet, der sie heute verwendet, wird ebenfalls getadelt werden. Jeder, der sich einen Moment Zeit nimmt, um darüber nachzudenken, kann sehen, dass etwas nicht stimmt.

So entstand die heute vorherrschende westliche Sichtweise, die alle Existenz als ausschließlich zweigeteilt ansieht: Entweder sind die Phänomene völlig materiell, wie die "harte" Wissenschaft und wie sie tatsächlich jeder erlebt, oder sie sind völlig immateriell. Mit letzterem sind unsere Gedanken, Konzepte, möglicherweise sogar Engel und andere nicht grobstoffliche Wesen gemeint. Aber es gibt keine dritte Möglichkeit. All dies führt dazu, dass Menschen, die paranormale Erfahrungen machen, diese lieber verheimlichen, weil man ihnen ohnehin nicht glaubt und sie fürchten, lächerlich gemacht zu werden. "Einige Leute beschwerten sich: "Sollen wir ein Phänomen verurteilen, nicht wegen seines Gebrauchs, sondern wegen seines Nichtgebrauchs, möglicherweise wegen seines Missbrauchs?"

Jeder sieht sofort den Fehler einer Argumentation wie: "Die Antarktis gibt es nicht, denn ich war noch nie dort". Aber nicht jeder bemerkt den analogen Fehler in der Argumentation: "Paranormale Erfahrungen gibt es nicht, weil ich sie nie gemacht habe".

Die traditionelle Philosophie und viele nicht-westliche Kulturen hielten und halten jedoch an einer dreifachen Natur fest: Neben dem Grobstofflichen und Immateriellen gibt es auch viel Raum für eine Vielzahl feinstofflicher Prozesse und feinstofflicher Wesen.

Das Unsichtbare sichtbar machen?

Lassen Sie uns zunächst klarstellen, dass das, was die Tradition über subtile oder verdünnte Materie mitteilen will, überhaupt nichts mit Kernphysik und Kernprozessen zu tun hat. Hier haben wir es mit etwas ganz anderem zu tun.

In jüngerer Zeit wurden umfangreiche Versuche unternommen, das für das Auge Unsichtbare sichtbar zu machen. Teleskopen und Mikroskopen sind die bekanntesten Anwendungen. Ein weiteres Beispiel ist der Teil der Optik, der versucht, feine, für das Auge unsichtbare Strömungen, z. B. in Flüssigkeiten und Gasen, sichtbar zu machen, was mit dem Fachbegriff "Strömungsvisualisierung" bezeichnet wird. Ein bekanntes Experiment in diesem Zusammenhang ist die Visualisierung der von einer brennenden Kerze abgegebenen Wärme. Ein weiteres Beispiel sind Windkanäle, in denen Auto- oder Flugzeugmodelle auf ihre aerodynamischen Eigenschaften getestet werden.

"Schlierenoptik", wird ebenfalls zu diesem Zweck verwendet. Aufsteigende heiße Luftfäden stören den Lichtweg, wodurch die Lichtstrahlen leicht abgelenkt werden und ein Schatteneffekt entsteht. Wir verweisen zum Beispiel auf den Schatten, den der Rauch von kochendem Wasser an einer Wand verursachen kann, oder auf die Luftschwingungen, die an einem heißen Sommertag über einer asphaltierten Straße sichtbar werden.

Erwähnenswert ist auch die sogenannte Kirlian-Fotografie, die in den 1930er Jahren zufällig entdeckt wurde. Die Objekte werden mit einer Spannung von bis zu tausend Volt beaufschlagt und mit einer speziellen Technik fotografiert. So entsteht zum Beispiel um die Zeiger ein bemerkenswerter Lichthof. Die Antwort auf die Frage, ob hier etwas von der Aura zu sehen ist, kann nur bedingt gegeben werden. Experten sagen, dass die Ausstrahlung um die Fingerspitzen herum zum Beispiel nur eine erste, sehr vage Form des "Sehens" der "Aura" ist, und dass das eigentliche "Hellsehen" viel tiefer liegt. Die Kirlian-Fotografie wäre nur ein erster und sehr oberflächlicher Schritt in diese Richtung.



19



20



21

Das Thema der "dünnen Materie" ist aus philosophischer Sicht nicht ohne Bedeutung. Seine Existenz oder Nichtexistenz ist in der Tat eine der großen philosophisch-religiösen Fragen.

Wir begeben uns auf eine Suche...

Also begannen wir - zunächst etwas naiv und übermütig - zu experimentieren, ohne zu ahnen, wie umfangreich und alles andere als einfach diese Arbeit sein würde. Es stellte sich auch heraus, dass nicht jeder gleich gut für eine solche Forschung geeignet ist. "Seriöse Wissenschaft kann sich nicht mit so etwas befassen", seufzten einige skeptisch. Natürlich hat jeder das demokratische Recht auf seine eigene Meinung.

Der kritische Rationalist Karl Popper () argumentierte, dass die Naturwissenschaften nicht aus festem und sicherem Wissen bestehen, sondern aus kühnen Hypothesen. Was wäre also falsch, wenn wir die Existenz einer feinen Substanz als Möglichkeit postulieren würden? Eine Hypothese zu formulieren, eine Reihe von Experimenten zu konzipieren, sie zu testen und die notwendigen logischen Schlussfolgerungen durch Verifizierung oder Falsifizierung zu ziehen: eine solche Methode erscheint uns nicht unwissenschaftlich. Es ist möglich, dass die Interpretation der Daten im Widerspruch zu einer vorherrschenden Mentalität steht. Aber sollten unsere Vorstellungen die Realität so weit wie möglich widerspiegeln? Oder ziehen wir es vor, die Realität nach unseren Vorstellungen, nach einem bestimmten Zeitgeist und einer Mode zu verzerren?

Um zu versuchen, das Unsichtbare sichtbar zu machen, haben wir den Spiegel unseres Newton-Teleskops benutzt, um eine Reihe von Interferenzgeräten zu entwerfen und zu bauen. Eine detailliertere Beschreibung dieser Experimente für diejenigen, die sie technisch verstehen oder möglicherweise selbst nachmachen wollen, findet sich am Ende dieses Textes in einem zweiten Abschnitt. Wir erläutern hier nur die Grundzüge.

Optische Interferenz

Dies hat viele Anwendungen, z. B. in der Astronomie und in der Mikroskopie ().



24



25

Das Farbenspiel in einer Seifenblase oder in einer Ölschicht zum Beispiel ist das Ergebnis von Interferenz, dem Zusammenspiel vieler Lichtstrahlen. Wenn wir den Bildschirm unseres

(ausgeschalteten) Mobiltelefons in einem dunklen Raum in der Nähe einer Lampe halten, zeigt der Bildschirm viele bunte Interferenzlinien.

Wir wollen versuchen, dieses Phänomen zu erklären.

Wenn man einen Stein in ruhiges Wasser wirft, erzeugen die Wellen, die er verursacht, eine Reihe konzentrischer und sich ständig ausdehnender Kreise.



Wenn man zwei Steine gleichzeitig und in geringem Abstand voneinander ins Wasser wirft, sieht man, wie die Wellen, die der eine Stein verursacht, die Wellen des anderen Steins "durchdringen". Wo zwei Wellenberge aufeinandertreffen, hat man einen höheren Gipfel; wo zwei Wellentäler aufeinandertreffen, hat man ein tieferes Tal. Und wo ein Wellenberg auf ein Tal oder ein Tal auf einen Wellenberg trifft, neutralisieren sie sich gegenseitig: In beiden Fällen "füllt" die Welle das Tal. Das Wasser bleibt dann auf seinem ursprünglichen Niveau, fast so, als wäre gar nichts passiert.

Auch Licht breitet sich in Wellen aus, aber diese sind sehr klein. Auf einem einzigen Millimeter befinden sich etwa zweitausend davon, was etwas über die fast drakonische Präzision aussagt, mit der solche Anlagen gebaut werden müssen. Wo zwei Wellenberge oder -täler zusammentreffen, gibt es doppelt so viel Licht; wo sich ein Wellenberg und ein Wellental füllen, neutralisieren sie sich gegenseitig und es kommt zu dem seltsamen Phänomen, dass sie sich gegenseitig auslöschen. Licht addiert mit Licht ergibt... Dunkelheit. Man spricht in diesem Fall von destruktiver Interferenz. Auf dieses Phänomen werden wir im weiteren Verlauf des Textes zurückkommen.

1. Ein Radialinterferometer

In einem Radialinterferometer wird das Licht in zwei Teilstrahlen aufgeteilt, die einen leicht unterschiedlichen Durchmesser haben. In dem von uns betrachteten Aufbau ist dieser Unterschied zu gering, um mit dem Auge wahrgenommen zu werden, aber dennoch ausreichend, um Interferenzeffekte zu verursachen. Wir bauen also ein Radialinterferometer und bringen dann die Hand in den Lichtweg. Wir sehen Bilder wie das unten stehende. Die Hand erwärmt die umgebende Luft, und diese Turbulenzen behindern das Licht, so dass es abgelenkt wird. Dies führt zu einer Farbverschiebung. Wir sehen Stränge von warmer Luft, die ständig nach oben steigen. Das Ganze ist sehr dynamisch und bietet ein faszinierendes Spektakel.



26



27

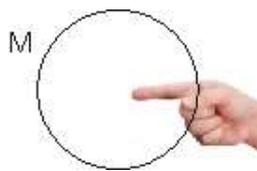


28

Bitte beachten Sie, dass wir nur das darstellen, was auf den Zeichnungen zu sehen ist. Unsere "Punkt"-Lichtquelle hat einen Durchmesser von kaum 0,3 mm², und es ist gar nicht so einfach, das Ergebnis auf einem Foto festzuhalten.

2. Ein Umkehrinterferometer.

Als nächstes entwerfen und bauen wir ein Umkehrinterferometer. Hier vermischt oder überlagert sich die eine Hälfte des Bildes mit dem Spiegelbild der anderen Hälfte. Dann halten wir den Finger direkt vor den Spiegel M, wie in der Zeichnung unten links dargestellt. Es entsteht ein Bild wie in der Mitte dargestellt. Das Ergebnis sehen wir in der Zeichnung rechts.



29



30



31

Sehen Sie sich das Bild rechts an. Die Wärme des Fingers erwärmt die Umgebungsluft und lässt sie aufsteigen. Möglicherweise spielt auch die Verdunstung des Fingers selbst eine Rolle. Es ist bemerkenswert, dass die Turbulenzen klar abgegrenzt sind. Es scheint, als ob die Verdunstung gewissermaßen zwischen zwei Lichtwellen, zwischen zwei "Regenbögen" "gefangen" ist. Dennoch entweichen regelmäßig bunte Wärmeblasen, ähnlich wie Seifenblasen, die aufsteigen. Wenn man den Finger sanft hin und her bewegt, folgt die Turbulenz mit einer gewissen Verzögerung, fast so, als würde man ein brennendes Streichholz sanft hin und her bewegen. Es bleibt ein ungewöhnliches und faszinierendes Spektakel.

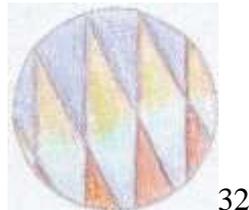
3. Ein Aufbau mit mehreren Interferenzen.

Wir haben uns dann die Frage gestellt, ob wir zwei Interferenzen haben können, die sich gegenseitig stören und welche Bilder dabei entstehen würden. Wir suchten im Internet, um herauszufinden, ob so etwas schon einmal gemacht worden war. Aber vielleicht haben wir nicht gründlich genug gesucht, denn wir haben nichts in dieser Richtung gefunden.

Wenn wir darüber nachdenken, scheint es uns, dass ein Aufbau mit einer solchen doppelten Interferenz viel schwieriger zu bauen sein wird, aber wenn es gelingt, könnte es ein außergewöhnlich empfindliches Instrument sein. Die kleinste Bewegung eines solchen Geräts führt sofort zu einer großen Farbverschiebung und Farbintensität.

Vergleichen Sie diesen Vorgang ein wenig mit einem Messschieber. Unten zeigt der Messschieber die Länge des eingeschlossenen Objekts in mm an, aber der Messschieber darüber gibt uns ein viel genaueres Ergebnis, z. B. in Zehntel mm. In ähnlicher Weise erwarten wir, dass eine doppelte Interferenz schneller zu Farbunterschieden führt und daher ein viel genaueres Messgerät sein wird.

Wir entwerfen und bauen daher einen Aufbau, in dem zwei separate Störungen kombiniert werden. Nicht zwei Lichtstrahlen, die sich miteinander vermischen. Aber zwei Eingriffe, die wir machen wollen, stören sich gegenseitig. Die folgende Abbildung zeigt, was passiert.



32

Es bilden sich eine Reihe von vertikalen, breiten Interferenzlinien, die von schrägen Interferenzlinien gekreuzt werden. Auch hier "mischen" sich die beiden Teilbalken miteinander und bilden ein schönes, symmetrisches Farbmuster. Wenn wir den Zeigefinger in das Arrangement einbringen, gibt es kaum noch Farbverschiebungen. Bei näherer Betrachtung war dies auch zu erwarten. Wenn wir dies erreichen wollen, erscheint es ratsam, den Aufbau so zu gestalten, dass die Oberfläche unseres Spiegels nur mit einer einzigen Farbe gefüllt ist. Wie dieses hohe Maß an Genauigkeit erreicht werden soll, bedarf noch einiger Überlegungen.

Werfen wir einen Blick auf die verschiedenen Ergebnisse unserer Experimente.

Eine vorläufige Schlussfolgerung

Diese Aufstellungen zeigen uns zwar eine Reihe von ungewöhnlichen und schönen Farbeffekten, aber wir bemerken noch nicht den Beginn einer Aura. Das, wonach wir suchen, taucht überhaupt nicht auf. Lassen wir also die harte Wissenschaft beiseite und hören wir uns an, was Hellseher uns darüber zu sagen haben. Vielleicht werden sie uns einige gute Hinweise geben.

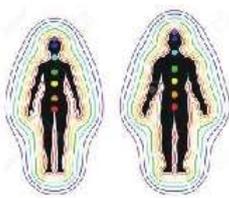
Unsere Aura nach Ansicht der Seher

Dione Fortune, eine englische Okkultistin aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, erwähnt in ihrem Buch Spiritismus (), dass diese Aura "unter bestimmten Lichtverhältnissen sogar mit dem normalen Augenlicht gesehen werden kann". Ph. Payne, Slumbering Powers in Man () scheint dies zu bestätigen. Sie schreibt, dass die Aura "unter günstigen Lichtverhältnissen für das normale Auge sichtbar ist. Viele können sogar einen Blick darauf erhaschen, wenn sie ihre Fingerspitzen im Halbdunkel zusammenführen und dann langsam wieder auseinanderziehen. Man sieht dann, wie ein nebulöser Erguss von einer Hand zur anderen fließt. Dies ist vor einem dunklen Hintergrund am besten zu erkennen. (...). Sie wird von vielen, die kaum mehr als normales Sehvermögen haben, als eine gräuliche, schuppige Masse wahrgenommen, die aus der Haut strahlt und besonders um den Kopf und die Hände herum sichtbar ist".

Ähnliche Beschreibungen finden sich auch in Barbara Brennan, *Licht op de aura* (Licht auf die Aura), (35): Sie schreibt: "Normalerweise kommen die Strahlen des helleren Blaus von

den Fingerspitzen, den Zehen und dem Kopf. Die meisten Menschen sind in der Lage, diese Strahlen nach ein paar Minuten mit ihren Fingerspitzen zu sehen. Um die Aura zu sehen, braucht man "Nachtaugen". Das Auge stellt sich dann auf die Dunkelheit ein. Sie werden feststellen, dass Sie die Aura Ihrer Hand besser sehen können, wenn Sie nicht direkt auf sie schauen, sondern Ihre Augen auf etwas richten, das sich direkt neben Ihrer Hand befindet, etwas, das etwas weiter entfernt ist. Die lichtempfindlichen Zellen in der Netzhaut Ihres Auges bestehen aus Stäbchen und Zapfen. Die Zapfen sind für den Tag gedacht, um helle Farben zu sehen. Die Stäbchen sind viel empfindlicher für geringere Lichtintensitäten, die man zum Sehen in der Nacht braucht und die man hier benutzt.

Viele sehende Menschen behaupten auch, dass sie, wenn sie sich einige Stunden lang in einem dunklen Raum aufhalten, alle Gegenstände aufleuchten sehen.



36



37



38

Im Internet (39) versucht ein Video, uns ein sehr bescheidenes Bild dieser ersten, dünnen Schicht unmittelbar um unsere Zeigefinger herum zu zeigen. Durch kontinuierliche Hin- und Herbewegungen beider Finger wird veranschaulicht, dass sich um jeden Finger eine dünne, verschwommene Masse befindet. Wenn die beiden Zeigefinger sehr nahe zusammengebracht werden, würde eine feine, dünne Schnur sie verbinden.



39

Payne schreibt weiter (40), dass sich diese Aura "als ein silbergrauer Nebel zeigt, der direkt vom Körper ausstrahlt und am leichtesten an den Extremitäten des Kopfes, den Fingerspitzen und Zehen zu sehen ist. Viele Menschen sind in der Lage, sie unter bestimmten Umständen zu sehen, z. B. wenn die Hand bei schwachem Licht vor einem schwarzen Hintergrund gehalten wird". So viel zu Payne.

Wie bereits erwähnt, ist jeder Mensch von einer Aura umgeben, die ihn wie ein Energiefeld in verschiedenen und immer dünneren Schichten umgibt. Allerdings sind nicht alle Schichten optischer Natur, so dass es sinnlos wäre, diese letzten und dünnsten Schichten mit optischen Instrumenten untersuchen zu wollen. Diese feineren Schichten hätten ebenfalls eine sehr komplexe Struktur. Sie können nur durch das so genannte "dritte Auge" gesehen werden, und zwar auf eine ausschließlich paranormale Weise. Es wird angenommen, dass nur sehr wenige Menschen diese stärkere Form des Hellsehens besitzen.

Es mag überraschen, dass sich unser wissenschaftliches Wissen in fast allen Bereichen rasant entwickelt, dass aber in diesem feinstofflichen Bereich trotz einiger guter Anzeichen kaum Fortschritte zu verzeichnen sind. 1931, vor etwa neunzig Jahren, als es noch keinen Laser gab, der für die Ausrichtung optischer Komponenten unerlässlich ist, schrieb Fortune (), dass "seine Entdeckung wahrscheinlich nur eine Frage der Zeit ist". Hoffen wir, dass ihre Aussage mehr als nur ein Wunschdenken ist.

Aus den Ergebnissen von Fortune, Payne und Brennan lassen sich zwei Anhaltspunkte ableiten: zum einen die günstigen Lichtverhältnisse und zum anderen die Betonung der Dunkelheit: schwarzer Hintergrund, Halbdunkel und Nachtaugen. Betrachten wir zunächst das erste Indiz: die günstige Exposition.

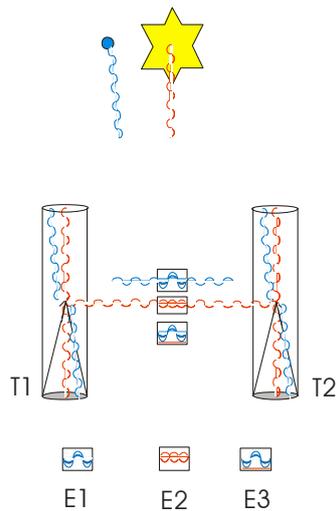
Da die reflektierende Oberfläche unseres Fernglases viel mehr Licht einfangen kann als unser Auge, sehen wir Sterne, die für uns unsichtbar sind. Das Auge hat eine Pupille von etwa 6 mm Durchmesser. Der Spiegel unseres Fernglases hat jedoch einen Durchmesser von 155 mm, so dass er etwa sechshundertmal mehr ($\pi \cdot r^2$) Licht auffängt. Wir gehen davon aus, dass bei Verwendung unseres Hohlspiegels die günstigen Expositionsbedingungen erfüllt sind.

Der zweite Hinweis betrifft den schwarzen Hintergrund, das Halbdunkel und die Nachtaugen. Auf den ersten Blick scheint dies ein wenig widersprüchlich zu sein. Wenn Sie sich etwas in einem Sterngucker oder Mikroskop genauer ansehen wollen, brauchen Sie in der Regel mehr Licht. Und hier ist das Gegenteil der Fall. Wir fragen uns also, ob es in der Welt der Sternenbeobachtung irgendetwas gibt, das dieser zweiten Bedingung ähnelt oder mit ihr in Verbindung steht. Nach einigem Suchen stößt man auf die so genannte "Nulling"-Interferometrie. Darauf wollen wir hier näher eingehen.

"Nulling Interferometrie"

Erinnern wir uns an die Welt der Sterne. Die Frage, ob es anderswo im Universum andere Planeten wie unsere Erde gibt, ist in unserer Zeit sehr aktuell. Es ist gar nicht so einfach, solche Planeten zu finden. Wenn sie zu weit von einem Stern entfernt sind, sind sie zu schwach. Wenn sie zu nahe sind, verhindert die blendende Lichtintensität dieses Himmelsobjekts die Beobachtung des Planeten. Eines der Instrumente ist daher die destruktive Interferenz: Lichtstrahlen können sich unter bestimmten Bedingungen selbst auslöschen. Wir haben dies bereits früher in diesem Text erklärt.

In der Zeichnung unten sehen wir zwei ähnliche Teleskope T1 und T2, die auf denselben Stern gerichtet sind. Da der Abstand zu diesem Stern als unendlich groß angesehen werden kann und die Teleskope nahe beieinander stehen, fällt das Licht des Sterns in T1 parallel zum Licht des Sterns in T2. In der Zeichnung sind diese Lichtstrahlen als Lichtwellen in roter Farbe dargestellt.



Die Lichtstrahlen von T1 und T2, die vom Stern kommen, werden zusammengeführt, allerdings mit einem Unterschied von einer halben Wellenlänge. Das bedeutet aber, dass sie sich gegenseitig zerstörerisch beeinträchtigen und damit auslöschen. Der Beobachter in E2 ("E" von "Eye") sieht das Sternenlicht nicht mehr oder nur noch sehr schwach. Die beiden destruktiven Wellen gleichen sich gegenseitig aus und werden durch eine rote Gerade dargestellt. Der Stern ist daher kaum oder gar nicht zu sehen.

Der Stern beleuchtet auch den blauen Planeten auf der rechten Seite. Das bedeutet aber, dass der - blau gefärbte - Lichtweg vom Stern über den Planeten zu unseren beiden Teleskopen nun einen längeren Weg nimmt als das Licht, das direkt vom Stern zu T1 und T2 kommt. Außerdem fällt dieses Licht nun schräg in beide Teleskope.

Wenn die blauen Lichtstrahlen beider Teleskope zusammengeführt werden, ist die Phasendifferenz anders als die des roten Lichts. Der blaue Lichtweg zwischen T1 und T2 nimmt offensichtlich denselben Weg wie der rote Lichtweg, so dass in der obigen Zeichnung beide Lichtwege zusammenfallen müssen. Um die Zeichnung nicht zu schwer zu machen, haben wir die blauen Wellen etwas oberhalb der roten gezeichnet, aber in Wirklichkeit folgen sie dem gleichen Weg.

Stellt man die Lichtwellen so ein, dass die blaue Interferenz konstruktiv ist - wie in E1 gezeigt - und die rote Interferenz destruktiv, dann - siehe E3 - wird der blaue Planet sichtbar.

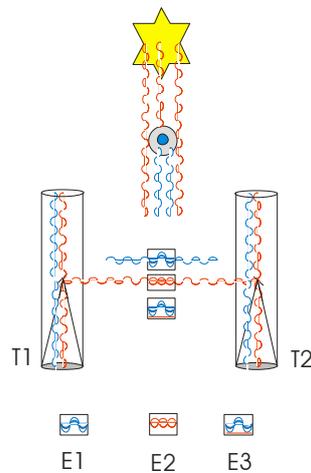
Wenn sich jedoch ein Planet zwischen dem Stern und der Erde befindet, kann diese Technik kaum angewendet werden. Das blendende Licht des Sterns macht es fast unmöglich, den Planeten zu beobachten. Außerdem ist die dunkle Seite des Planeten auf die Erde gerichtet.

Und fügen wir gleich hinzu, dass die Genauigkeit, die erforderlich ist, um destruktive oder konstruktive Interferenz auf quasi-direkte Weise zu realisieren, für den normalen Handwerker unvorstellbar ist. Eine solche Präzision erfordert eine hochwertige, professionelle optische Ausrüstung.

Ist dies also das Ende unserer Geschichte? Nein, denn wir haben eine Art Interferometer erfunden, berechnet und gebaut, mit dem sich zwei kohärente Lichtpunkte indirekt außergewöhnlich nahe zusammenbringen lassen. Um all dies hier zu erklären, sind

wahrscheinlich mehr als gewöhnliche Kenntnisse der Optik erforderlich. Deshalb werden wir hier nicht näher darauf eingehen. Diejenigen, die dies wünschen, finden jedoch eine ausführliche Erklärung in einem zweiten Abschnitt nach dieser Einleitung.

Wie gesagt, kann diese Nulling-Interferometrie eingesetzt werden, wenn sich ein Planet in der Nähe eines Sterns befindet. Nicht so, wenn sich der Planet zwischen dem Stern und der Erde befindet. Stellen wir uns aber vor, dass sich dort trotzdem ein Planet befindet, der eine vergleichsweise sehr große Atmosphäre hat. Bei einer Nullungsanordnung wird das Licht des Sterns daher verdunkelt. Aber - und das ist der entscheidende Punkt - das Licht, das die angenommene Atmosphäre des Planeten durchläuft, erfährt einen Widerstand, eine Verzögerung, wodurch sich diese zerstörerische Interferenz gerade um den Planeten herum aufheben und sichtbar werden kann.



Nun ist es unwahrscheinlich, dass es Planeten mit einer solch gewaltigen Atmosphäre gibt. Aber das ist nicht unser Anliegen.

Wir kehren zu unserer optischen Bank zurück, ersetzen den Planeten durch unseren Zeigefinger und vergleichen seine Atmosphäre mit der angenommenen dünnen Schicht um unseren Finger. Die Frage ist: Können wir mit unseren optischen Mitteln eine destruktive Interferenz erreichen, und wenn ja, was zeigt sich, wenn wir dann den Zeigefinger in den Lichtweg legen.

Das ist alles andere als eine einfache Aufgabe. Also, geduldiges Experimentieren, aus vielen Fehlschlägen lernen, wie man es nicht macht und was man möglicherweise verbessern könnte. Am Ende haben wir ein Blickfeld, das in zerstörerische Dunkelheit gehüllt ist. Zum Schluss halten wir den Zeigefinger in den Strahlengang und sehen, was dabei herauskommt.



42

Tatsächlich sehen wir direkt neben unserem Finger, ganz schwach und neblig, ein helles gelbliches Band vor einem dunklen Hintergrund. Diese gelbe Farbe ist leicht zu erklären: Dort ist die Interferenz unserer Lichtquelle konstruktiv, die Lichtintensität nimmt zu. Denken Sie an die Wellen im Wasser, wo sich zwei Spitzen oder zwei Täler gegenseitig verstärken. Oberhalb des Fingers sind kaum Fäden aufsteigender Warmluft zu sehen. Letzteres spricht für sich: Bei möglichst exakter Einstellung gibt es hauptsächlich verzögerte, aber kaum abgelenkte Lichtstrahlen. Daher gibt es natürlich keinen Unterschied im Brechungsindex bei nicht abgelenkten Lichtstrahlen. Wenn wir den Finger sanft auf und ab bewegen, scheint das Band dem Finger zu folgen, aber immer mit einer gewissen Verzögerung.

Wenn wir das Bild so einstellen, dass es noch weiter von der destruktiven Interferenz entfernt ist - eine äußerst präzise Aufgabe - sehen wir die Spiegeloberfläche in einer einzigen Farbe des Spektrums. Wenn wir nun den Finger in den Strahlengang halten, zeigt sich das Band in einer anderen, benachbarten Farbe. Wie zu erwarten war, bilden sich hier wieder die Wärmebänder. Die beiden Bilder der unterschiedlichen Lichtwege stimmen nicht mehr exakt überein, sondern sind so minimal dupliziert, dass das Auge sie nicht wahrnehmen kann.



43



44

Am Ende sind die Stränge so intensiv, dass es schwieriger wird, das Band richtig wahrzunehmen. Was es mit dieser Band auf sich hat, wollen wir hier nicht näher erläutern.

Wir haben dieses letzte Experiment erweitert, indem wir das Licht einer zweiten Interferenz unterzogen haben. Letztendlich kommt es zu einer Interferenz von zwei Interferenzen. Die Bilder sind wunderschön, der Aufbau ist sehr empfindlich. Schon die sanfte Berührung einer der Einstellschrauben führt zu einem kaleidoskopischen und wechselnden Farbpanorama, bis man fast mit angehaltenem Atem zusieht, wie sich das Bild stabilisiert. Hält man dann die Hand vor den Spiegel, sieht man eine IFW, und zwar recht intensive Farbturbulenzen, oder, wenn man sich auf die destruktive Linie einstellt, sieht man wieder das leuchtende Band um die Hand. Die Qualität des Bildes leidet jedoch unter den vielen optischen Komponenten, die durchlaufen werden müssen.

Schließlich ist auch ein Arrangement mit einer Kombination der beiden vorgenannten denkbar. In der Praxis sind sie alles andere als einfach und wir haben sie auch nicht gebaut.

Dies ist eine Zusammenfassung dieser Experimente.

Wie ist dies alles zu interpretieren?

Anhänger des Glaubens an einen hybriden Pluralismus könnten argumentieren, dass hier etwas von dem ersten dünnen, größten Band der Aura zu sehen ist, und dass die Hypothese der

Existenz noch feinerer Staubarten daher wahrscheinlicher ist. In Anlehnung an Galilei könnten sie triumphierend ausrufen: "eppure, lui esiste", "und doch existiert sie (die Aura)". Die Geschichte lehrt uns, dass Galilei 1633 von den kirchlichen Behörden gezwungen wurde, seine Behauptung, die Erde drehe sich um die Sonne, zu widerrufen. Er kam dieser Bitte nach, flüsterte aber gleich darauf, aber so laut, dass es jeder hören konnte: "Eppur si muove", "und doch dreht sie (die Erde) sich" (um die Sonne).

Bei den Naturwissenschaften ist dies vielleicht etwas schwieriger. Aus der traditionellen Metaphysik könnten die Befürworter des Glaubens an die Existenz einer feinen Substanz darauf hinweisen, dass die "philosophia perennis", die "ewige Philosophie", der Sammelname für philosophische Ansichten, die den Zeiten trotzen, immer behauptet hat, dass die harte Wissenschaft nicht den gesamten Bereich der Realität abdeckt, sondern nur eine Teilmenge davon ist. Die Wissenschaft entwickelt sich ständig weiter. Was heute noch nicht wissenschaftlich ist, kann es morgen schon sein. Etwas ist wissenschaftlich, wenn es u. a. den Axiomen der Wissenschaft entspricht. Ein Experiment wird nur dann als wissenschaftlich anerkannt, wenn es wiederholt werden kann und wenn unter den gleichen Bedingungen die gleichen Schlussfolgerungen gezogen werden.

Aber die Axiome der Wissenschaft sind begrenzt. Wie, so fragt sich die traditionelle Philosophie, kann man mit endlichen Prämissen Aussagen über das Unendliche machen? Wie kann man beispielsweise wissenschaftlich nachweisen, dass ein Kind davon überzeugt ist, dass seine Eltern es mögen und dass sie sich lieben? Und wenn dies nicht auf harte wissenschaftliche Weise nachgewiesen werden kann, kann man dann zu dem Schluss kommen, dass sie sich nicht mögen? Denken Sie hier an den russischen Schriftsteller N. Tolstoi. Er sagte, dass jedes gründliche Nachdenken über die Liebe, diese zerstört. Wie kann man zum Beispiel wissenschaftliche Aussagen über paranormale Phänomene, über die Existenz der Seele, der Gottheit oder religiöse Erfahrungen machen, wenn diese von vornherein als unwissenschaftlich ausgeschlossen werden? Die Wissenschaft beurteilt, ob etwas wissenschaftlich ist oder nicht, aber nicht, ob etwas existiert oder nicht. Letzteres gehört in den Bereich der Ontologie oder der Theorie des Seins.

Die echte, methodische Wissenschaft ist sich ihrer Grenzen bewusst. Sie wird aus gutem Grund einer streng wissenschaftlichen Erklärung den Vorzug geben. Und wenn das nicht sofort gefunden wird, muss sie ihr Urteil aussetzen und sich (vorläufig?) für unzuständig erklären. In Anbetracht ihrer Axiomatik, die an einem hyischen Monismus festhält, kann und darf sie keine nicht-wissenschaftlichen Erklärungen akzeptieren.

Anders verhält es sich - immer im Sinne der traditionellen Philosophie - mit einer Form der ideologischen Wissenschaft, die es vorzieht, alle paranormalen Phänomene a priori abzulehnen und die glaubt, den gesamten Bereich der Realität abzudecken. Darin heißt es unter anderem, dass die allgegenwärtige Physik die grundlegende Wissenschaft aller Naturerscheinungen ist. Die Biologie ist ein Teil davon geworden, ebenso wie die Chemie, die Kernphysik, die Astronomie, sogar die Hirnforschung, und im Zuge dessen entsteht das menschliche Bewusstsein - scheinbar ganz spontan. Daraus, aus diesem spontan entstandenen Bewusstsein, kann dann eine Reihe von Denkern allmählich das entwickeln, was von "Philosophie" übrig bleibt. Eine zu materialistische Sicht des Lebens wird dazu neigen, die Existenz einer dünnen Substanz a priori zu leugnen, also a priori. Sein möglicher Realitätscharakter könnte weitreichende philosophische und sogar religiöse Konsequenzen haben. Die eigene, allzu ideologische oder allzu materialistische Lebensauffassung in Frage zu stellen, ist in der Tat alles andere als einfach. All dies wurde sehr schön von einem

Wissenschaftler illustriert, der, nachdem er mit den Ergebnissen dieser Experimente konfrontiert wurde, behauptete, dass dies keine echte Wissenschaft sein kann.

Die klassische Metaphysik besagt, dass der Mensch kein Körper "ist", sondern einen Körper "hat". Er ist im Wesentlichen eine körperlose Seele, die den biologischen Körper über eine Reihe von feinstofflichen Körpern buchstäblich "belebt". Mit dem großen deutschen Denker J. F. Hegel könnte man sagen, dass eine Kultur ohne Metaphysik, ohne den Glauben an etwas, das die Materie übersteigt, wie eine reich geschmückte Kirche ist, die aber kein höchstes Heiligtum hat. Etwas Ähnliches war unter anderem auch das große Anliegen des christlich-orthodoxen Philosophen Wladimir Solowjew (45) und sogar des existenzialistischen Denkers J.P. Sartre (). Wenn alles auf die Materie reduziert ist und nichts Höheres existiert, was ist dann der Sinn und Zweck des menschlichen Gewissens? Wie können wir dann zum Beispiel eine höhere Rechtfertigung für unsere ethischen Standards finden? Oder für die Religion?

Der Mensch von heute ist leicht von der Hektik des Alltags überwältigt und hat in der Regel wenig Zeit für solch tiefgründige Fragen. Doch angesichts einer einschneidenden paranormalen Erfahrung, eines einschneidenden Rückschlags, einer langwierigen Krankheit, eines nahenden Todes und der Frage, was danach kommt, hält man manchmal inne, um über den tieferen Sinn des Lebens nachzudenken. Viele spüren intuitiv, dass der Tod nicht das letzte Wort hat. Ja, etwas in ihnen "weiß" und "fühlt", dass auch nach dem biologischen Tod das "Leben", aber in einem spirituell gehobenen Sinn, nicht endet, nicht enden kann. Für sie ist es einfach unmöglich und völlig bedeutungslos, dass das Ableben eines Menschen das endgültige Ende sein soll.

Hier verweisen wir zum Beispiel auf 1 Samuel 28: 3/25, wo ein für die Bibel eher ungewöhnliches Zeugnis erwähnt wird: Die Hexe von Endor. Lassen Sie uns zusammenfassen. König Saul sah sich mit seinen Soldaten dem mächtigen Heer der Philister gegenüber. Er war entsetzt und bat den Beschwörer, den Geist des Propheten Samuel zu befragen, in der Hoffnung, dass dieser ihm einen Rat geben könne. Sie rief Samuel, aber der sagte, dass man die Toten in Ruhe lassen solle und dass Saul in der Schlacht sterben und selbst in das Reich der Toten eingehen werde, was er auch tat.

Kenner sagen, dass der Totenrufer zu einer besonders begabten Art von Gottesanbeterin gehört. Sie ist ein 'Elohim', ein Wesen mit großer geistiger Macht. Die Bibel geht natürlich davon aus, dass der Tod des biologischen Körpers nicht das Ende ist und dass man auch nach dem Tod ein Bewusstsein und sogar einen Körper hat, auch wenn dieser Körper subtil und nebulös ist wie ein Phantom. Außerdem befindet sich Samuels Geist nicht in einem höheren oder himmlischen Bereich, sondern in einer Art Unterwelt, ja, in den "Tiefen der Erde". Auch wenn es sich um einen Propheten handelt. Das Ereignis, so sagen Insider, fand statt, bevor Jesus nach seinem Tod am Kreuz in die Hölle hinabstieg". Erst dann können die Seelen, je nach ihrem "okkulten Status" nach längerem oder kürzerem Aufenthalt, aus diesem düsteren Dasein entlassen werden, ihm entkommen und sich daraus "erheben" und in höhere und hellere Sphären übergehen. Wer die Welt betrachtet, wie sie wirklich ist, versteht schnell, dass nicht jeder nach dem Tod automatisch in eine höhere Lichtwelt aufsteigt.

Wie bei den Wundern in den Evangelien sind solche Zeugnisse in unserer Zeit nur noch eine literarische Gattung, weit entfernt von jeder irdischen Realität. Aber sehen Sie, Homers Odyssee (), Kapitel VII, In das Reich der Schatten, beschreibt ebenfalls eine höllische Reise, ebenso wie der römische Schriftsteller Virgil in seiner Aeneis, Lied VI. Auch der große italienische Dichter Dante Alighieri führt uns in seiner Göttlichen Komödie () "in hundert Gesängen" zu den Seelen in der Unterwelt, zum Berg der Läuterung und schließlich zu einer

Art Paradies. In seinen Gedichten fasst er die vorherrschenden Ideen der scholastischen Philosophie zusammen.

Jüngere, psychisch begabte Autoren wie J. Grant (49) und G. Van der Zeeuw (50) geben uns ähnliche Zeugnisse. Und wer auch nur das geringste Wissen über den Schamanismus hat, wie er von P. Vitebski (51) beschrieben wird, weiß, dass ein echter Schamane in seiner außerkörperlichen Erfahrung auch die Unterwelt oder höhere Räume aufsucht, um auf magische Weise alle möglichen Lebensprobleme zu lösen.

Kenner beklagen, dass der westliche Mensch von heute kaum auf ein Leben im Jenseits vorbereitet ist und oft nicht einmal seinen eigenen Zustand nach dem Tod erkennt. In Panik vor der ungewohnten und fremden Umgebung, in der sie gelandet sind, versuchen sie manchmal, sich an ihre irdische Existenz zu klammern, in der sie sich auch nicht mehr zurechtfinden können. Dann braucht es laut kompetenten Insidern viel paranormales Fachwissen, Energie und Überzeugungskraft, um solche umherirrenden Seelen zur Einsicht in ihren wahren Zustand zu bringen und zu versuchen, ihnen weiter zu helfen. Die meiste Zeit schweigen diese Arbeitnehmer darüber völlig. Wie bereits erwähnt, nimmt unsere Welt ihre Aufgabe nur selten ernst, und in der Regel führen ihre spärlichen Zeugnisse zu Unglauben und sogar zu bitterem Spott.

Der dänische existenzialistisch-religiöse Denker S. Kierkegaard (52) stellte in Bezug auf Leben und Tod fest, dass der denkende Verstand nur die bewusste und oberflächliche Ebene im Menschen darstellt, dass aber darunter, in unseren Intuitionen, im Unbewussten und Unterbewussten, das tiefere, das wirkliche Leben allmählich realisiert wird. Er glaubte, dass es das intuitive Gefühl ist, das überzeugt, und nicht der rationale Beweis. Lapidar gesagt: Manche Leute muss man nicht überzeugen, und andere kann man nicht überzeugen. Offensichtlich braucht unser übermäßig materialistisches Zeitalter - in den Worten des französischen vitalistischen Denkers H. Bergson - dringend "un supplément d'âme", eine Extraportion energiereicher Seelensubstanz.

Nach diesem Exkurs kehren wir zu unseren optischen Experimenten zurück und schließen mit der Feststellung, dass wir in all dem eine streng logische Position vertreten. Beide Thesen: "Feinstaub existiert nicht, weil seine Existenz nicht bewiesen ist" und "Feinstaub existiert, weil seine Nichtexistenz nicht bewiesen ist", sind falsche Aussagen. Feinstaub ist noch nicht allgemein und wissenschaftlich anerkannt. Es wäre jedoch unvorsichtig, sie von vornherein definitiv auszuschließen. Auch ihre Nichtexistenz ist noch nicht bewiesen, aber logischerweise ist auch das eine Option, die man sich offen halten sollte.

Wir ziehen es vor, bei einer vorsichtigen Hypothese zu bleiben: Vielleicht existiert sie. Weitere Forschungen, die mit weitaus größerer Präzision als die unsrigen durchgeführt werden, können sie verifizieren, ergänzen oder möglicherweise sogar falsifizieren. Wir haben einige Experimente durchgeführt, die auf die Existenz einer feinen Substanz hindeuten könnten, aber wir haben nicht den überzeugenden Beweis, den Beweis, um dies universell und auf harte wissenschaftliche Weise durchzusetzen. Vielmehr ist diese Überzeugung nur individuell oder privat. Lassen Sie uns also äußerst bescheiden bleiben. Was hat ein Amateur mit ein paar selbstgeschliffenen Hohlspiegeln von nur 155 mm Durchmesser und etwas optischem Material zu einer solch umfassenden optischen Wissenschaft zu sagen? Unsere Bastelei hat allenfalls das Thema "Feinstaub" und seine Bedeutung ein wenig mehr in den Vordergrund gerückt.

Möglicherweise könnte all dies ein Ansporn für weitere Forschungen auf höherer, professioneller Ebene sein. Es bleibt die Frage: Was würde passieren, wenn größere Teleskope mit Spiegeln von 2 Metern Durchmesser oder mehr und einer unvergleichlich besseren Genauigkeit als die unseren die gesamte Menschheit buchstäblich ins Spotlight stellen würden? Würden dann - im wahrsten Sinne des Wortes - andere, möglicherweise noch nie dagewesene Perspektiven über uns Menschen zutage treten? Dies sind nach wie vor äußerst faszinierende und spannende Fragen.

Von Weihnachten bis Ostern
Quarantänejahr 2020-2021

Referenzen

1. Die Erschaffung Adams" ist Teil des Freskos im Gewölbe der Sixtinischen Kapelle in der Vatikanstadt.
2. Detail von 1
3. <https://www.catawiki.nl/1/7654605-unknown-apollo-11-nasa-photo-of-eagle-ascending-moon-below-earth-rising>
4. Nasa, Apollo 17-Mission
5. Nasa, Das Hubble-Teleskop
6. Die Andromeda-Galaxie, aufgenommen mit dem Hubble-Weltraumteleskop. (AP Photo/Universität von Utah)
7. Hodson G., Les fées, Paris, Adyar, 1966, 77.
8. E. Haich, Einweihung, Deventer, Ankh Hermes, 1978 (// Einweihung, Thielle, Fankhauser, 1960), 94 ff.
9. Hexe Petra, interviewt in der deutschen Monatszeitschrift Cosmopolitan, Nr. 10, Oktober 1985.
10. Leadbeater Ch., Les aides invisibles, Oaris, Adyar, 1980.
11. Graichen G., Die neuen Hexen, Gespräche mit Hexen, Baarn, De Kern, 1987, 81.
12. Thetter R., Magnetismus, das Urheilmittel, Den Haag, Couvreur, s.d..
13. A. T'Jampens, u.a. Elementen van religiefilosofie, een cursus aan het Hoger Instituut voor Opvoedkunde te Antwerpen, 1994/1995. Oder auch: De 'homo religiosus', religie als ervarbare krachtwerking, (Dieses Buch will eine Zusammenfassung der vielen Kurse in Religionsphilosophie sein, die von A.T'Jampens gegeben wurden, und zwar in den Jahren 1970-2000). Weitere Informationen finden Sie auf dieser Website.
14. Huc E.R., Souvenirs d'un voyage dans la Tartarie, le Thibet et la Chine pendant les années 1844, 1845 en 1846. In Übersetzung: Huc E.R., Dwars door Mongolië, 1953, Nijmegen, De koepel, 202-203.
15. Siehe Verweis auf den "Homo religiosus" in Fußnote 13.
16. J.J. Poortman, Ochêma, History and sense of Hylc Pluralism, Assen, Van Gorcum, 1954, (// History of Hylc Pluralism, Theosophical Society, the Netherlands).
17. Mead G.R.S., The subtle body in western tradition, London, Stuart and Watkins, 1919, S.108.
18. Wolfgang Merzkirch, Strömungsvisualisierung, Academic press, New York und London, 1974
19. <http://www.sciencecafeovervecht.nl/Proefjes-met-licht/index.html>
20. <https://www.hitechfd.com/cfd-knowledgebase/how-coefficient-drag-cd-and-wind-tunnels-are-an-important-factors-when-it-comes-to-aerodynamics-car-design.html>
21. <https://www.sciencephoto.com/media/317114/view/kirlian-photograph-of-human-hands>
22. Herbert Marcuse, Karl Popper, Soziale Revolution oder Sozialreform (eine Gegenüberstellung), Wereld-venster, Baarn, 1971, S.35
23. M. Françon, Einführung in die neueren Methoden der Lichtmikroskopie, Verlag G. Braun-Karlsruhe, 1967, s. 88 ff.
24. Quelle: https://en.wikipedia.org/wiki/Wave_interference
25. [https://nl.wikipedia.org/wiki/Interferentie_\(Physik\)](https://nl.wikipedia.org/wiki/Interferentie_(Physik))
26. Zeichnung eines Radialinterferometers.
27. Zeichnung eines Radialinterferometers
29. Zeichnungen des Erscheinungsbildes eines Umkehrinterferometers.
30. Zeichnungen des Erscheinungsbildes eines Umkehrinterferometers.
31. Zeichnungen des Erscheinungsbildes eines Umkehrinterferometers.
32. Zeichnungen des Erscheinungsbildes eines Mehrfachinterferometers.
33. D. Fortune, Spiritism in the light of occult science, Gnosis, Amsterdam, 1949, S.13. (Originaltitel: Spiritism in the light of occult science, London, Rider & Co., ND, 1931.)

34. Phoebe Payne, Schlummernde Kräfte im Menschen, 'S- Graveland, 1948, 41. Originaltitel: Man's latent powers, Faber & Faber Ltd; Erste Ausgabe, 1938.
35. Brennan B., Licht op de aura, Haarlem, 1991, 90 ff. (Originaltitel: Hand of light, A guide to healing through the human energy field, Bantam books, New York. 1987.
36. <https://www.dreamstime.com/stock-illustration-aura-chakras-white-background-vector-illustration-human-image73899701>
37. <http://naturaldailypost.com/how-to-see-the-human-aura/> (runde Hand, feine Schicht)
38. <https://psychics.co.uk/blog/seeing-the-aura/>
39. <https://www.youtube.com/watch?v=ukMp6A4F5n8>
40. Phoebe Payne, Schlummernde Fähigkeiten im Menschen, 'S- Graveland, 1948, 146
41. D. Fortune, Spiritismus im Licht der okkulten Wissenschaft, Gnosis, Amsterdam, 1949. P. 10. Originaltitel: Spiritism in the light of occult science, London: Rider & Co, ND, 1931
42. Zeichnung des Fingers in einem Feld mit (nahezu) destruktiver Interferenz
43. Zeichnung des Fingers in einem Feld mit (nahezu) destruktiver Interferenz
44. Zeichnung des Fingers in einem Feld mit (nahezu) destruktiver Interferenz
45. V. Soloviev, La justification du bien, (essai de phil. mor.), Moskau, 1898-1; Paris, 1939,
46. J.P. Sartre, L'existentialisme est un humanisme, Paris, 1970, 35.
47. Aafjes B., Homer's Odyssey, Amsterdam, Meulenhof, 1983, 113.
48. Dante A., Divina commedia, siehe <http://www.gutenberg.org/ebooks/8800> .
49. Grant J., Geflügelter Pharao, Amsterdam, Ankh-Hermes, 1994, 159
50. Van der Zeeuw G., Helderziendheid in Ruimte en tijd, Den Haag, s.d., 271.
51. Vitebski P., Les chamanes, (Le grand voyage de l'âme / Forces magiques/ Extase et guérisons), Köln, 2001
52. Van Munster, Kierkegaard (eine Auswahl aus seinen Tagebüchern), Utr. /Antw., 1957, S.89.